

Friderike Schreiber 20. September 1922 – 23. August 2017

Im Herbst 2017 erhielt die Klassik Stiftung Weimar Post vom Amtsgericht Eschwege, Nachlassgericht. In der ›Testamentsache‹ Friderike Schreiber, geborene Howorka, wurde die beglaubigte Kopie eines handschriftlich verfassten Testaments aus dem Jahr 2007 übermittelt:

Mein letzter Wille

Nach meinem Ableben soll die Herzogin Anna-Amalia-Bibliothek in Weimar mein gesamtes Vermögen erben. [...]

Waldkappel, am 28. Mai 2007.

Friderike Schreiber, geb. Howorka.

Am 6. Februar des gleichen Jahres hatte Friderike Schreiber in einer handschriftlichen Notiz an das Bestattungsinstitut bereits verfügt, dass nach ihrem Ableben ›sofort‹ die Überführung zum Krematorium erfolgen und keine Trauerfeier stattfinden solle. Sie gehöre keiner Konfession an: »Die Urne soll unter einem Gemeinschaftsbaum im Friedwald-Reinhardswald bei Kassel beigesetzt werden.« Und so geschah es: Die Eiche im Friedwald Reinhardswald hat die Nummer 3297 und ist nach dem World Geodetic System 1984 mit Koordinaten referenziert (WGS84 Länge 9.552168, WGS84 Breite 51.514303) – auf diese Weise ist sie ein Ort der Erinnerung. Es sollte sich herausstellen, das Friderike Schreiber der Bibliothek über eine Million Euro vererbt hat.

Doch wer war Friderike Schreiber? Die Frage ist angesichts einer kargen Überlieferung, die der Klassik Stiftung und dann der Bibliothek überreicht wurde, nicht einfach

zu beantworten. Sie wurde am 20. September 1922 in Wilkischau geboren und in Krasch im Bezirk Kralowitz (Kralovice) getauft, Orte im heutigen Tschechien, die im Jahr der Geburt zur Tschechoslowakei und zum früheren österreichischen Kronland Böhmen gehörten, unweit von den in Weimar vertraut klingenden Kurorten Karlsbad und Marienbad gelegen. Die Region wurde 1938 als Sudetenland vom Deutschen Reich annektiert und so gehörten nunmehr beide Ortschaften bis 1945 als deutsche Gemeinden zum Landkreis Luditz, eine Angabe, die auch im 1983 ausgestellten Personalausweis aufgenommen wurde: Wilkischau – Sudetenland – Luditz. Nach dem Zweiten Weltkrieg und der Wiederherstellung der Tschechoslowakei wurde die deutsche Minderheit vertrieben, ein Schicksal, das offensichtlich auch die Familie Howorka ereilte. Der Vater Anton Howorka, ein Volksschullehrer, verstarb am 3. April 1945 noch in Krasch. Die Mutter Emilie, geborene Pötzl, musste zusammen mit Friderike die Heimat verlassen. Mutter und Tochter gelangten schließlich nach Hessen und lebten zusammen in einem Haus in der Rue de Carhaix 11 in Waldkappel bei Eschwege, wo Emilie 1972 verstarb. Friderike war schon vor Kriegsende Lehramtsanwärterin und technische Lehrerin an verschiedenen Schulen im Regierungsbezirk Karlsbad gewesen und unterrichtete dann von 1949 bis 1975 auch in Nordhessen, zuletzt an der Mittelpunktschule des Werra-Meißner-Kreises in Waldkappel. Diese Angaben können einem überlieferten Formular zur Festsetzung des Ruhegehalts als Beamtin entnommen werden – die Bezüge deuten übrigens in



keiner Weise auf ein großes Vermögen hin. Eine Urkunde im Zusammenhang mit dem Tod ihrer Mutter lässt auf eine Ehe schließen; doch nähere Angaben zur Person des Partners sind in den Unterlagen nicht zu finden. Wohl seit einem Schlaganfall im Jahr 2011 hatte Friderike Schreiber eine Betreuerin und zog in das Seniorenheim Heidelberger Hof in Herleshausen-Altefeld nahe Waldkappel, wo sie am 23. August 2017 verstarb.

Sie wird dort als freundliche ältere Dame beschrieben, die überaus sparsam gelebt habe. Zu dem kleinen Nachlass von Unterlagen und Objekten, der in einer Kassette Platz findet und der Bibliothek übergeben wurde, gehören neben einigen Dokumenten zum Leben ihrer Eltern ein wenig Schmuck, Armbanduhren, Münzen, Pässe, ein Rosenkranz und zwei Fotoalben, die offensichtlich die Erinnerung an vertraute Orte und Menschen festhalten. Ihnen wurden das Familienfoto aus den zwanziger Jahren und ein Bild von Friderike Schreiber im Garten ihres Hauses (?) in Waldkappel entnommen. Der im März 1973 ausgestellte Pass dokumentiert Reisen in die DDR, die Tschechoslowakei, nach Griechenland und in die Türkei.

Doch woran mag Friderike Schreiber gedacht haben, als sie ihr Testament zugunsten der Herzogin Anna Amalia Bibliothek ausfertigte? In Weimar war sie bis zu ihrem Tod niemandem bekannt. Aber wie kann ihrem Erbe eine Intention zugeschrieben werden? Im Jahr der Niederschrift des Testaments lag der Brand der Herzogin Anna Amalia Bibliothek drei Jahre zurück, die Wiedereröffnung sollte im selben Jahr am Geburtstag von Anna Amalia erfolgen. Hat

Friderike Schreiber über die bundesweite Berichterstattung die Bibliothek, den Brand und seine verheerenden Folgen im Blick gehabt? Das ist wahrscheinlich so. Angesichts einer solchen Zuwendung denkt die Bibliothek an die zentrale Aufgabe, die durch den Brand gefährdete kulturelle Überlieferung im Rahmen ihrer ›Agenda 2020‹ zu sichern und dafür zentrale Projekte der Erschließung und Vermittlung zu fördern.

Die Bibliothek denkt aber vor allem dankbar an Friderike Schreiber, die nun in der Zukunft der Herzogin Anna Amalia Bibliothek, der Erinnerung dieser Institution und durch die mit ihr verbundenen Menschen weiterlebt. In ihrem spärlichen Nachlass findet sich ein aufbewahrtes Kalenderblatt vom November 1958 mit einem Zitat von Henry Benrath: »Von jeder edlen Regung der Lebendigen nähren sich die Toten und die Ungeborenen.«

REINHARD LAUBE